Jahreswende

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahreswende.

Nun nicht mehr irdisch denken
in tiefer Mitternacht,
nur noch die Augen tränken
mit goldner Sternenpracht.

Und auf die Stimmen hören
aus Türmen nah und fern
von Neujahrsglocken-Chören
zum Lob und Preis des Herrn.

Und dann getrost, vertrauend
zurück ins ird'sche Sein
und, auf die Gnade bauend,
ins neue Jahr hinein!

Margarete Schubert.

Zum Jahreswechsel.

Der letzte Abend des Jahres 1940 ist gekommen. Vor mir aufgeschlagen liegt das Buch der Bücher. Gerade fallen meine Augen auf den 103. Psalm, diesen Psalm voll tiefer, herrlicher und tröstlicher Gedanken, der mit einem Aufrufe zum Lobe Gottes anfängt, hinunterführt in die Tiefen der Schuld, hinausführt auf die weiten Friedhöfe der Erde und schließlich wieder ausmündet in den herrlichen Schlußakkord: „Lobe den Herrn, meine Seele!"

Durch diesen uralten Psalm klingt ja alles hindurch, was uns am Silvesterabend im Innern bewegen soll: Dank, die eilige Flucht der Zeit, Tod und Grab und ein seliger Ausblick in die Ewigkeit. Darum ist dieser 103. Psalm ein Ewigkeitspsalm genannt worden.

Wenn in der Silvesternacht in den Kirchtürmen der Hammer ausholt, um die zwölfte Stunde zu schlagen, dann scheidet ein Jahr, desgleichen seit langen Jahren nicht wieder über die Erde gegangen ist! Kanonendonner, Krieg und Kriegsgeschrei, Not, Verzweiflung, Elend und Tod in den meisten Ländern der Erde! Man könnte wahrhaftig bald an den Untergang der Zivilisation und aller Kultur glauben! Aber auch in diesen ernsten Zeiten hat Gott bis heute unser kleines Land wunderbar verschont. Er gibt unsern braven Soldaten an der Grenze die Kraft, mutig auszuhalten, daß kein Feind es wagen mag, unsere blühenden Dörfer und Städte zu verwüsten und wehrlose Frauen, Greise und Kinder dem Elend preiszugeben. Wie könnten wir das Jahr 1940 anders beschließen als mit einem von Herzensgrunde kommenden: „Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Auch im Hinblick auf unser persönliches Leben drängt sich ein Lob — und Dankpsalm auf unsere Lippen. Wie viel hat doch jeder von uns zu danken! Lasse ein jeder unserer Leser heute Abend noch einmal die Erlebnisse während dieses Jahres 1940 vor seinem innern Auge vorüberziehen. Was haben wir alles erlebt an göttlicher Hilfe! —

Bald treten wir ins neue Jahr 1941. Wir wissen noch nicht, durch was für Wege wir während desselben geführt werden. Aber lassen wir uns darob nicht bange werden! Vertrauen wir fest auf den Lenker aller Dinge. Auch das neue Jahr führt uns alle wieder einen Schritt näher der ewigen Heimat zu. Mögen wir auf lichte Höhen der Freude hinaufgeführt werden oder in ein tiefes Tal des Leides, vielleicht gar hinaus auf den stillen Totenacker, halten wir nur fest den Blick auf Gott gerichtet. Er allein ist der Anfang und das Ende, der treue Vater, der uns nicht verläßt, wenn wir ihn anrufen. Im Blicke auf ihn wandern wir alle getrost ins neue Jahr hinein, komme auch, was kommen mag!

„Hilf Du uns durch die Zeiten und mache fest das Herz,
geh selber uns zur Seiten und führ uns heimatwärts;
und ist es uns hienieden so öde, so allein,
o laß in deinem Frieden uns hier schon selig sein!"

Adolf Däster.

Dezembertag.

Ich hatte im Sinn, ein wenig vor der Stadt zu spazieren, nur etwa die erste und zweite Stunde des Nachmittags, und nachher daheim zu lesen oder zu musizieren. Aber es zog und zog mich weiter, ich hatte alle Macht über mich verloren, die Sonne führte mich.

Ein wundersam inniger, starker rosiger Schimmer lag auf den schneeigen Hängen im Wald,